

Rheinische Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler (1850-1859)

Die *Rheinische Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler* (RMZ) erschien von Juli 1850 bis Dezember 1859 im Verlag von M. Schloss in Köln. Herausgeber bis Juli 1853 war Ludwig Bischoff, einer der führenden Musikkritiker und Musikschriftsteller seiner Zeit. Am 27. November 1794 in Dessau geboren, verdiente Bischoff sich nach einem Studium der Philologie in Berlin seinen Unterhalt als Lehrer. Er wurde 1823 Gymnasialdirektor in Wesel, wo er auch das städtische Orchester und den Gesangsverein leitete. 1836 wurde er Musikreferent bei der Kölnischen Zeitung und behielt diesen Posten bis zu seinem Tod im Jahr 1867. Nach seinem Umzug nach Bonn 1849, wo er an der Gründung des Beethovenvereins beteiligt war, rief Bischoff die RMZ ins Leben. Er gab die Herausgabe der Zeitung 1853 auf, gründete jedoch noch im gleichen Jahr eine neue Zeitschrift, die *Niederrheinische Musik-Zeitung*,¹ die im Verlag DuMont-Schauberg erschien.

August Ferdinand Riccius folgte Bischoff als Redakteur der RMZ. Der am 26. Februar 1819 geborene Musiker und Theologe hatte zu dieser Zeit die Direktion der Euterpe-Konzerte in Leipzig inne (1849-55). Ab 1855 wurde er in der Nachfolge von Rietz Direktor des Leipziger Theaterorchesters. 1864 ging er als Kapellmeister und Musikreferent nach Hamburg.

Die Herausgabe der RMZ wurde mit dem Ende des letzten Jahrgangs eingestellt. Erste finanzielle Schwierigkeiten des Verlages zeigten sich bereits 1856. Im Vorwort zum siebten Jahrgang beklagte der Verleger die ansteigende Dominanz der Tagespresse, die sich immer mehr auch die Inhalte der Musikfachpresse aneignen würde, und damit der RMZ die Leser entziehe. Trotz einer formalen und inhaltlichen Umstellung von 1856 konnte sich die Zeitung nicht vollständig erholen. Die letzte Nummer erschien am 24. Dezember 1859.

Das Anliegen der RMZ war es laut Bischoff, „ein Organ zu schaffen, welches die wahre Würdigung der musikalischen Kunst bei der Gesamtheit der Gebildeten fördern“² sollte. Diese Hinwendung zu einem breiten Publikum (und nicht nur zum Fachmann) fand ihren Niederschlag auch in der Sprache und Form der Artikel. Der strenge musikwissenschaftliche Stil wurde vermieden. Das Bestreben lag darin, das „Fachschriftenthum in ein Volksschriftenthum“ umzugestalten, und man bemühte sich daher um eine Sprache, „die jedem Gebildeten, nicht bloß dem zunftmäßigen Musiker, verständlich ist“.³

¹ Siehe Lisa Feuerzeig, *Niederrheinische Musik-Zeitung 1853-57*, Répertoire international de la presse musicale. Ann Arbor, Michigan: UMI, 1990.

² Bischoff, „Was wir wollen“. In: RMZ 1, Nr. 1 (6. Juli 1850), 1-5.

³ Bischoff, a.a.O.

In der Form von Leitartikeln wird über die Geschichte und das Wesen der Tonkunst reflektiert. Auf der einen Seite handelt es sich dabei um Abhandlungen über die neuesten Entwicklungen in der Instrumental- und Vokalmusik in Europa (hauptsächlich Deutschland, Frankreich und Italien). Andere Themen sind z.B. Instrumentenbau, die Ästhetik einer allgemein verständlichen Tonkunst und die Aufgaben des modernen Musikunterrichts. Der Titel der RMZ weist auf die lokale Funktion der Zeitung hin. Der regionale Schwerpunkt liegt auf dem Rheinland (speziell Köln und Umgebung) und dabei insbesondere auf den zahlreichen Festen und Reisen der Gesangsvereine. Darüber hinaus wurden jedoch zahlreiche Artikel aus dem überregionalen Bereich, aus den musikalischen Hauptstädten Europas (Berlin, Paris und London) sowie aus Amerika veröffentlicht. Diese erschienen vornehmlich in der Form von Korrespondenzartikeln oder auch als Auszüge aus anderen Zeitungen (wie z.B. aus der *Süddeutschen Musikzeitung*, dem *Grenzboten* oder der *Revue et Gazette musicale de Paris*). Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den Besprechungen bedeutender „Erscheinungen auf dem Gebiet der lyrischen und dramatischen Dichtkunst“.⁴ Gedichte und novellenartige Erzählungen werden ebenso abgedruckt wie Anekdoten und Neuigkeiten aus dem Musikleben.

Prämisse der Zeitung war die vollständige Unabhängigkeit vom Verlagshaus oder von anderen Institutionen und Personen sowie die Unparteilichkeit und Liberalität in der Berichterstattung.⁵ Immer wieder wird die Meinungsfreiheit innerhalb der RMZ betont, und so sind einige kürzere Artikel abgedruckt, die nicht mit der Meinung der Redaktion konform gehen. Obgleich theoretisch eine Tendenzlosigkeit der Aufsätze angestrebt wird, lässt sich in der Zeitschrift eine ablehnende Haltung gegenüber der sog. Neudeutschen Schule erkennen. Damit einher geht die eher kritische Auseinandersetzung mit Richard Wagner und Franz Liszt auf der einen Seite und eine augenfällige Verehrung Ludwig van Beethovens und Felix Mendelssohn Bartholdys auf der anderen. Die RMZ kann somit als Sprachrohr der Rheinischen Schule sowie als Gegenentwurf zum Organ der Neudeutschen Schule, der *Neuen Zeitschrift für Musik*, angesehen werden.

Die Zeitung erschien im Allgemeinen wöchentlich auf acht Seiten in zwei Spalten. Von Juli bis Dezember 1853 kamen pro Woche zwei Hefte mit jeweils vier Seiten heraus. Im Jahr 1856 änderte sich das Layout. Der Schriftgrad wurde vergrößert, und die Seiten wurden nur noch einspaltig bedruckt. Der Inhalt der Zeitung reduzierte sich damit trotz gleichbleibender Seitenzahl etwa um die Hälfte. Zuerst beginnen die Jahrgänge mit dem 1. Juli und enden mit dem 30. Juni. Der fünfte Jahrgang besteht aus nur einem halben Jahr (8. Juli - 30. Dezember 1854), und die folgenden Jahrgänge setzen dann jeweils mit der ersten Januarausgabe des laufenden Jahres ein. Die Zählung der Hefte und Seitenzahlen ist bis zur Mitte des vierten Jahrganges (31. Dezember 1853) durchgängig. Sie setzt dann mit der ersten Nummer des neuen Jahres neu an und wird fortgeführt bis

⁴ Bischoff, a.a.O.

⁵ Bischoff, a.a.O.

einschließlich zum Ende des fünften Jahrganges (30. Dezember 1854). Die folgenden Jahrgänge werden jeweils neu ausgezählt.

Der Aufbau der RMZ ist in der Regel immer der gleiche, wobei in einigen Nummern einzelne sonst regelmäßig erscheinende Rubriken ausgespart werden. Zu Beginn einer Nummer befindet sich im Allgemeinen ein zwei- bis vierseitiger Leitartikel mit ästhetischen oder geschichtlichen Beiträgen zur Musik. Dieser ist manchmal durch eine ausführliche Rezension bzw. Analyse einer Oper, durch Artikel über europäisch relevante Institutionen (wie z.B. die Leipziger Gewandhauskonzerte oder das Pariser Conservatoire) oder ausführliche europäische Korrespondenzartikel ersetzt. Es folgen halbe bis einseitige Korrespondenzartikel und Besprechungen von neuen Musikalien oder auch Uraufführungen. Dazu kommen in loser Reihenfolge Künstlerbiographien und Satiren und Anekdoten aus dem Musikleben. Das Ende des Heftes bildet in kleinerem Druck das „Tages- und Unterhaltungsblatt“ mit kürzeren Korrespondenzberichten und Meldungen aus dem Musikleben. Ab dem fünften Jahrgang folgt dann noch die „Rundschau“ mit ein- bis vierzeiligen Kurznachrichten. Die Zeitung schließt mit einem Anzeigenteil, wahlweise bestehend aus Verlagswerbung für neu erschienene Musikalien, Stellenanzeigen und Redaktionsmitteilungen. Als Beilage erscheinen Verlagskataloge, Bekanntmachungen der Rheinischen Musikschule in Köln, Noten, und im Jahr 1853 monatlich die „Literaturblätter“ mit Kurzbesprechungen von Musikalien.

Mit dem siebten Jahrgang ändert die RMZ nicht nur ihr Layout, sondern auch ihren inhaltlichen Schwerpunkt. Leitartikel und große Rezensionen werden zugunsten von Korrespondenzartikeln zurückgestellt, welche nun den größten Teil der Zeitschrift einnehmen. Begründet wird dies von dem Verleger dadurch, dass die Feuilletons der Tagespresse inzwischen die ästhetische und wissenschaftliche Diskussion mit abdecken würden. Der Zeitungsleser wünsche keine sich wiederholende Abhandlung der immer gleichen Themen. Hinzu käme die zunehmende Kurzlebigkeit von Informationen. Die RMZ würde sich somit in Zukunft auf die „schnelle Mittheilung des Unterhaltendsten und Neuesten im Gebiete der Musik“⁶ sowie auf Besprechungen und Anzeigen neuer Musikalien beschränken.

Neben Bischoff und später Riccius werden im Vorwort als Mitarbeiter u.a. genannt: der Kölner Musikdirektor Ferdinand Hiller, der Musikschriftsteller Adolph Bernhard Marx, der Pianist Ignaz Moscheles, der Musikhistoriker François-Joseph Fétis, der Violinist und Dirigent Ch. H. Lübeck, die Professoren Dr. Breidenstein und Dr. Heimsoeth aus Bonn, der Musikpädagoge Karl August Bertelsmann und der Dirigent Carl Wilhelm und H. Winkelmeyer aus Heidelberg. Ein Großteil der Artikel erscheint jedoch anonym oder ist mit Abkürzungen, einzelnen Buchstaben, Zahlen oder Sonderzeichen unterschrieben, die nicht eindeutig aufzulösen sind. Diese Anonymität galt jedoch als Grundsatz der RMZ und wurde nur in Ausnahmefällen (wenn das Urteil des Autors von dem der Redaktion

⁶ Mitteilung des Verlegers M. Schloss in RMZ 7, Nr. 1 (5. Januar 1856), 1.

abwich) aufgelöst. Dadurch sollte ein nach außen geschlossenes, homogenes Bild der Zeitung vermittelt werden.

Zur Beachtung für den Benutzer

Aufgrund teilweise unvollständiger Quellen, mit unterschiedlicher Bindung der Jahrgänge, dienten mehrere Quellen als Grundlage für die Erstellung dieser Veröffentlichung. Dies sind Microfiche Kopien der RMZ aus der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main sowie Originale aus den Beständen der Lippischen Landesbibliothek in Detmold, der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn sowie der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

Wo einige Beilagen in allen Beständen fehlen, wurden die Beilagenhinweise in den Heften zwecks Orientierung im Katalog belassen. In den verschiedenen Quellen sind die „Literaturblätter“ von 1853 unterschiedlich in die einzelnen Jahrgänge eingebunden. Im Katalog wurden diese Beilagen jeweils am Ende des dazugehörigen Monats erfasst.

Die Informationen aus dem „Tages- und Unterhaltungsblatt“ wurden nur in Auszügen aufgenommen. Als Kriterium galten dabei Länge und Informationsgehalt der einzelnen Meldungen. Die „Rundschau“ wurde grundsätzlich nicht aufgenommen. Bei Artikeln über einzelne Konzertereignisse wurden nur die Programmpunkte katalogisiert, deren Besprechung über die reine Nennung hinausgeht.

Verlagsorte der Musikverlage sind nur beim ersten Erscheinen genannt. Wörter wie „Pianofortebegleitung“, „Konzert“ oder „Oper“ wurden aufgrund ihres häufigen Erscheinens gar nicht bzw. nur in stark gefilterter Form aufgenommen. Die unterschiedliche Bezeichnung von Institutionen und die verschiedenen Schreibweisen bzw. Formen fremdsprachlicher Begriffe wurde nicht angeglichen; einige Themen sind daher unter mehreren Stichwörtern zu finden. Dies betrifft auch die Nennung von Werktiteln und Instrumenten, so dass man zum Stichwort „Violine“ auch unter „Violon“ nachschlagen sollte. Deutsche Stichwörter wurden der heute üblichen Schreibweise angeglichen (z.B. Concert/Konzert).